

**Aus der Bad Berkaer Stadtgeschichte:**

## **Bad Berkaer Kirchenbauten (Teil 1)**

**Zum 275 jährigen Bestehen des Bad Berkaer Kirchturmes**

Ein großer Tag im Leben der kleinen Stadt Berka war der 1. November des Jahres 1730. Endlich, nach über 122 Jahren erhielt die Stadt wieder einen Kirchturm. An diesem Ereignis nahmen alle Bürger der Stadt, der Umgebung und sogar hohe Beamte aus Weimar teil. Stolz war man auf das neue Bauwerk, das sich 40 Meter in den Himmel erhob und in der Umgebung seinesgleichen suchte. Nun konnten die Glocken wieder vom Turm aus ihren Ruf erschallen lassen, von Geburt, Hochzeit und Tod künden oder die Bürger zur Kirche rufen. Vorbei waren auch Hohn und Spott, den man über Jahrzehnte von auswärtigen Besuchern erdulden musste. Diese sparten besonders zu den zweimal jährlich stattfindenden Jahrmärkten nicht mit Hänseleien über die armen Berkaer und ihre hässliche Kirchturmruine inmitten ihrer Stadt.

**Was hatte zu dieser Ruine geführt? Warum musste so viel Zeit bis zum Neubau eines Kirchturmes verstreichen?**

Am Nachmittag des 13. Juli 1608 entstand im Hause des Bürgers Heinrich Kramer Feuer, das sich begünstigt durch Wind sehr schnell ausbreitete. Das Amts- und Vorwerkgebäude, das Rathaus, die Schule, Backhäuser, eine Mühle, 44 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden, Teile des Pfarrhauses, die Kirche und ihr Turm wurden innerhalb weniger Stunden ein Raub der Flammen. Es muss ein furchtbarer Brand gewesen sein, bei dem sogar die Glocken im Turm geschmolzen waren. Nur wenig Hilfe konnte man in Berka von den Weimarer Herzögen erwarten. Diese hatten 1605 erst die eine Hälfte und 1608 den Rest des Ortes bzw. der ehemaligen Grafschaft Berka von den Herren von Witzleben gekauft. Auf sich allein angewiesen, errichteten die Berkaer zunächst ein provisorisches Kirchengebäude an gleicher Stelle, um zumindest Gottesdienste abhalten zu können. Der Turm blieb als Ruine stehen. 1609 bauten sie beim Kloster, heute Friedensplatz, einen Glockenstuhl aus Holz und schafften drei neue Glocken an. Später erfolgte der Bau einer neuen Schule im heutigen Garten der Pfarrei und der Wiederaufbau der Pfarreigebäude.

Auch die Stadt hatte erhebliche Mittel aufzubringen, um Rathaus und besonders die städtischen Backhäuser wieder zu errichten. Die finanzielle und materielle Mithilfe der Bürger war bei all diesen Bauten unerlässlich. Sie hatten vor allem die sogenannte Kommunfrone, also Fuhr- und Schachtarbeiten sowie Handlangertätigkeiten zu leisten. So kam es, dass weder bis zum Ausbruch des 30-jährigen Krieges 1618, noch in den nachfolgenden 30 Jahren überhaupt an den Aufbau eines Kirchturmes gedacht werden konnte. Waren doch besonders auch die Kriegsjahre gekennzeichnet durch zusätzliche Aufwendungen für Kriegsleistungen, Einquartierungen, Plünderungen und Zerstörungen. Als endlich die größten Wunden dieses schrecklichen Krieges geheilt waren, wandten sich die Berkaer immer wieder an die Weimarer Herzöge. Sie baten um Mithilfe beim Aufbau ihres Kirchturmes oder zumindest um Steuererleichterungen. Aber sie erhielten nur Vertröstungen und abschlägige Antworten. Man erzählte sich sogar im Ort, dass ein Teil der bereits für den Kirchturm gebrochenen Steine zum Wiederaufbau des abgebrannten Weimarer Schlosses vom Herzog in die Residenzstadt geholt wurde.

1674 erlitt die Stadt erneut ein großes Brandunglück. In der Nacht zum 19. Juli schlug ein Blitz ein. Wieder fielen den Flammen 50 Wohnhäuser, Ställe und Scheunen, zwei Backhäuser und das Rathaus zum Opfer. Besonders tragisch: auch der hölzerne Glockenstuhl wurde zerstört und zwei der drei Glocken schwer beschädigt. Sie mussten 1690 in Erfurt neu

gegossen werden. 1723 begannen dann endlich die Vorbereitungen zum Turmbau. Aus den städtischen Akten geht hervor, dass sowohl im Ältestenrat (Gemeinderat) als auch mit den Bürgern über einen finanziellen Beitrag der gesamten Bürgerschaft beraten wurde. In den folgenden Jahren rief der Gemeinderat deshalb mehrfach die Bürger ins Rathaus. Es war allgemein üblich, dass alle Fuhrleistungen für kommunale und Kirchenbauten durch die Anspanner und Schachtarbeiten sowie Handlangertätigkeiten durch die Hintersättler kostenlos zu leisten waren. Da der zum Baumeister berufene Fürstl. Sächs. Landbaumeister Adolph Richter mit letzterem nicht einverstanden war (er wollte keine Fröner am Bau haben) kam man zu folgender Lösung: Die Anspanner hatten alle Fuhrleistungen für Steine, Holz und anderes Material durchzuführen. Alle anderen Bürger zahlten statt Fronleistungen jeweils einen Gulden. Darüber hinaus waren alle noch zu einer freiwilligen Spende je nach ihren Möglichkeiten aufgerufen. Insgesamt kamen so 236 Gulden zusammen.

Am 9. März 1727 begannen die Bauarbeiten. Während an der Baustelle zunächst die alte Ruine abgerissen und der Schutt abtransportiert werden musste - wobei man auch die Reste der geschmolzenen Glocken fand - erfolgte an der Trebe das Brechen der Steine. Die Zimmerleute hatten bereits im Winter im Kirchenwald das benötigte Holz geschlagen. Nach der Ausschachtung des Grundes erfolgte am 6. Mai, dem Tag nach dem Jahrmarkt in Berka, die feierliche Grundsteinlegung. Wie Pfarrer Joh. Balthasar Scheffler berichtete, hatten sich die Bürger am Rathaus versammelt. Von hier aus gingen alle „paarweise in Mänteln und reinlicher Kleidung“ mit den Amtspersonen an der Spitze zur Kirche. Nach gehaltenem Gottesdienst zogen dann alle, jetzt mit der Kantorei (Sänger und Musikanten) und den Schulkindern an der Spitze, gemeinsam singend um den Baugrund. Nach einer feierlichen Rede des Pfarrers Scheffler und weiterem Gesang stieg der Amtmann Joh. Nikolaus Koben in die Baugrube und half den Maurern den Grundstein zu legen. Eine metallene Hülse mit Dokumenten wurde dabei mit eingemauert. Auch Koben hielt eine Rede. Gemeinsamer Gesang beendete die Feier. Der Grundstein befindet sich in der Ecke des Turmes rechts vom Eingang. Am Turm wurden Handwerker, Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Tischler, Schmiede, Schlosser und Schieferdecker sowie Handlanger als Tagelöhner beschäftigt. Während die Handwerker in dieser Zeit 6, deren Meister 8 Groschen für ein Tagewerk von oft 12 Stunden erhielten, lag der Lohn der Tagelöhner meistens bei 3-4 Groschen. Wenn man bedenkt, dass 21 Groschen ein Gulden sind, so kann man unschwer errechnen, wie viele Tage gearbeitet werden musste, um den „Frongulden“ und darüber hinaus eine Spende für den Bau aufzubringen. Doch jeder trug sein „Scherflein“ zum Bau bei, obgleich es manchem auch schwer fiel.

Der Turm ist 8 Schuh ( ca. 2,25m) tief mit Kalksteinen gegründet und 89 Schuh, 6 Zoll, (ca. 25m) hoch mit Sandsteinquadern gemauert. Verwendung fanden 82 Kassenruten Sandsteine (941 Kubik), 12 Kassenruten Kalksteine (137 Kubik) und 70 Kassenruten Sand (803 Kubik) Für dieses Material mussten 81 Gulden, für einen Posten Backsteine und große Mengen Kalk, (leider keine Mengenangaben) an den Ziegler in Saalborn 155 Gulden gezahlt werden. Die Maurer und Steinhauer erhielten für den Bau 1188 Gulden. Am 6. Juli konnte Richtfest gefeiert werden. Es war der Tag der Zimmerleute. Nachdem die letzten Balken noch früh am Morgen am Turm angebracht waren, fertigten die Zimmerleute einen großen Laubstrauß. Dieser wurde dann von Haus zu Haus getragen und von den Bewohnern mit bunten Bändern oder anderem bescheidenem Schmuck versehen. Den Zimmerleuten wurden kleine Geld- oder Sachgeschenke verehrt. Nachdem man den Strauß auf der Spitze angebracht hatte, sprach der Zimmermeister den Richtspruch. Ob es nachfolgend die heute obligatorischen Bratwürste und Bier gab, ist leider nicht vermerkt. Vorher hatte man allerdings viel Ärger und Aufregung. Schon Wochen vorher hatten die Zimmerleute die Balkenkonstruktion für die Turmhaube nach den Maßangaben des Baumeisters im sogenannten Klosterhofe (Schulhof der

Klosterbergschule) gefertigt. Doch plötzlich musste man feststellen, dass die Haube zu klein war und in den Turm stürzen würde. Der große Weimarer Landbaumeister Adolph Richter, Baumeister zahlreicher fürstlicher Bauten, hatte sich vermessen. 169 Gulden hatte die Konstruktion ohne das Holz gekostet, für 30 Gulden soll sie dann nach Tiefurt zum dortigen Kirchenbau verkauft worden sein. Sicherlich geriet Richter in arge Bedrängnis. Wie aus der Turmbaurechnung hervorgeht, musste er neues Material und zusätzliche Arbeitskräfte beschaffen, um den Turm rechtzeitig vollenden zu können. Pfarrer Scheffler bemerkte in den Aufzeichnungen „kein rechter kluger Baumeister der die Sache angegeben“. Der Innenausbau des Turmes, Treppen, Böden und das Glockengebälk erfolgte durch den Weimarer Hofzimmermann Hoffmann. Unter seiner Leitung wurden auch am 17. August 1730 die drei Glocken wieder auf den Turm gebracht. Mit der Beschieferung der Turmhaube vollendete der Schieferdecker Meister Johann Adam Thieman aus Weimar das Werk im Oktober. Als am 31. Oktober 1730 – dem Reformationstag - die letzten Schieferplatten angenagelt waren, begann man mit den Vorbereitungen zum Aufsetzen der Turmbekrönung. Eigentlich sollte an diesem Tag der feierliche Akt vollzogen werden. Doch die Schieferdeckergesellen zogen, so wollte es der Brauch, mit der Turmfahne von Haus zu Haus. Ähnlich wie bei den Zimmerleuten behängten die Bürger die Turmstange mit der Windfahne (gemeint sind der Hirsch und die kleine Kugel) mit bunten Bändern und mit Brauchbarem für die Gesellen wie Hals- und Schnupftücher oder Strümpfe. Auch Geld kam in den Hut und manches Schnäpschen in die Kehle.

So begann man am nächsten Tag, dem 1. November 1730, mit der Vollendung des Werkes. Unter den Augen einer riesigen Zuschauermenge setzten die Schieferdecker die buntgeschmückte Turmfahne auf, allen voran Meister Thieman. Bevor er selbst an der höchsten Stelle die letzten Handgriffe ausführte, zog er auf der Turmspitze Schuh und Strümpfe aus und warf sie in die Tiefe. Anschließend zog er sich neue Strümpfe und Schuhe an, die ihm der Stadtrat extra zu diesem Anlass geschenkt hatte. Auch das war ein alter Brauch, der bei solchen Gelegenheiten gepflegt wurde. Nach Befestigung der Bekrönung stimmte Thieman auf der Turmspitze stehend Kirchenlieder an. Die ältesten Schulknaben, die sich im Turm bei den Glocken befanden und die Musikanten der Kantorei mit ihren Oboen und Parforcehörnern stimmten in den Gesang ein. Auch die versammelten Zuschauer sangen mit. Anschließend trank Thieman viermal auf die Gesundheit, als erstes auf die des Herzogs Ernst August, des Generalsuperintendenten und die Kirchenräte, auf die Herren Beamten und den Pfarrer im Ort und zuletzt auf den Berkaer Stadtrat und alle versammelten Bürger. Jedesmal zerschellte ein Glas unter dem Jubel der Zuschauer am Erdboden. In einer Ansprache brachte er den Wunsch zum Ausdruck, dass nie mehr solch ein Unglück wie 1608 über Kirche und Stadt komme und der Kirchturm künftig und alle Zeit über Kind und Kindeskind wachen möge. Seine letzten Worte waren: „Mit Gott sind wir auf den Turm gestiegen, mit Gott werden wir auch herab steigen. Amen“. In der kleinen Kugel der Turmspitze hatte man eine Kapsel mit Dokumenten eingelegt in denen die damaligen Würdenträger verzeichnet waren. Neben dem „Durchlauchtigsten Fürsten Herrn Ernst August Herzog zu Sachsen“ mit all seinen Titeln, dem Landbaumeister Adolph Richter und dem Amtmann Sebastian Kob mit seinen Beamten, erwähnte man auch Pfarrer Balthasar Scheffler, Kantor Nicolai, den Organisten und Stadtschreiber Tromsdorf und an der Spitze des Kirchenvorstandes die beiden Männer, die beim Bau wohl den größten Beitrag zu leisten hatten, die Altarmänner Konrad Hörcher und Nicolaus Kirchner. Vom Stadtrat wurden die Namen der beiden Bürgermeister Tobias Erasmus Säger und Johann Reinhard Müller sowie aller sechs Ratsältesten verzeichnet. Auch die damaligen Getreidepreise fanden Erwähnung. So kostete damals der Scheffel Weizen 30, Roggen 23 und Gerste 14 Groschen. Wobei der Scheffel Weizen 75,29 Liter, im trockenen Zustand gleich 58,7 kg betrug.

Die beiden Kugeln auf der Turmspitze waren grün angestrichen und in der Mitte mit einem braunen Streifen versehen, der Hirsch und die Stange waren braun. Über den Hirsch erzählte man sich folgende Geschichte in Berka: Herzog Ernst August, der in dieser Zeit in seinem Jagdschloss München residierte und besonders gern in unseren umgebenden Wäldern zur Jagd ging, soll gefordert haben, als Turmfahne einen Hirsch aufzusetzen, um damit sein Lieblingsjagdrevier Berka zu dokumentieren. Er habe dafür auch einen erheblichen finanziellen Beitrag zum Turmbau geleistet. Letzteres ist wohl Legende. Es finden sich weder Hinweise noch Aufzeichnungen in den Akten. Ein finanzieller Zuschuss wäre sicher vermerkt worden. Es war wohl eher das Werk des Baumeisters Richter. Von ihm stammte der Riss (Zeichnung) mit allen Details für den Turm. Richter wusste um die Jagdleidenschaft seines Fürsten und um seine Leidenschaft für alle Jagdbauten und ihre Details. Vielleicht wollte er aber auch sein eigenes Ansehen beim Herzog etwas herausstreichen, denn längst gab es einen besseren und jüngeren Baumeister in Weimar. Andererseits begleitete Ernst August alle öffentlichen Bauwerke in seinem Lande sehr kritisch und griff auch oft in ihre Gestaltung ein. Ob es diesbezüglich tatsächlich Absprachen zwischen Richter und dem Herzog gab, wissen wir nicht. Die Berkaer waren auf alle Fälle traurig Sie wollten das Kreuz auf ihre Kirche. Doch auch hier fand sich später eine Lösung. Als das Rathaus nach dem großen Stadtbrand 1816 neu aufgebaut werden musste, setzte man das Kreuz auf den Rathhausturm. Die gesamte Bausumme für den Kirchturmbau betrug 2472 Gulden 14 Groschen 71/2 Pfennige, wobei das Holz unentgeltlich aus dem Kirchenwald entnommen wurde. Auch die Steine, Sand und Kies waren kostenlos. Sie wurden auf Gemeindeareal gebrochen bzw. abgebaut. Hierfür und für das Holz waren nur der Macherlohn angefallen. Baumeister Richter erhielt 413 Gulden 17 Groschen. Davon musste er aber den Schaden mit dem zu kleinen Turm zahlen, sodass ihm wohl nur 200 Gulden Verdienst blieben. Ein Betrag von 5 Gulden 15 Groschen gibt allerdings Rätsel auf. Dieses Geld erhielt Baumeister Gottfried Heinrich Krohne, Hauptmeister der thüringischen Barockbaukunst, Kontrahent und späterer Nachfolger von Baumeister Richter, für „das Ausmessen des Turmes“. Hatte man Richter nach dem Missgeschick mit dem Turm nicht mehr getraut und zum Neuvermessen Krohne geholt? Es lässt sich wohl nur vermuten. So kam es aber, dass gleich zwei der größten Thüringer Baumeister des 18. Jh. an unserem Kirchturm tätig waren. Den Betrag für den Turmbau konnte die Kirche nicht aufbringen. Sie nahm Kredite bei mehreren Bürgern. Als Kreditgeber traten u.a. auf: Gottfried Hertel aus Hetschburg, Kammerkommissar Steger Weimar, Magister Hennin, Erfurt und die Berkaer Nicol Oschatz, Töpfermeister Schröter und Bäckermeister Söffing. Die ca. 800 geliehenen Gulden wurden mit 6% verzinst, als Sicherheit für die Gläubiger diente der Kirchenwald. Eine Uhr besaß der Turm zunächst nicht. Sie wurde erst 1880 eingebaut. 1731 verließ Pfarrer Scheffler Berka nach neunjähriger Dienstzeit und ging nach Buttstedt. Christoph Eichelmann, aus Oberweimar kommend, hielt Pfingsten 1731 seine Einzugspredigt als neuer Pfarrer.

**Ludwig Häfner**